





dem Abteil geschleht, wodurch ein Stationsbeamter nicht unerschrocken am Stebe verbleibt wurde. Den übrigen Mitwirkenden gegenüber richtete er sich noch in eine Treuhänderische Weise. Erstgenannter bereitete ihm daher gegen gefälliger Abwehr, beurlaubte zu drei Monat Gefängnis.

### Aus der Woche.

Berlin, den 14. Februar 1908.

Die letzten Tage haben eine Anzahl von politischen Äußerungen gebracht, die in ihrer Gesamtheit nicht uninteressant sind als ein Beitrag zur Beurteilung unserer Stellung in der Welt. Zunächst hat der französische Minister des Äußern, Herr Bichon, gelegentlich einer Debatte über den Frieden der maroccanischen Sultanate, Deutschland solle Anspruch gegen Frankreichs Nordwesten erheben, gelang, das Verhalten der deutschen Regierung gegenüber der „freundlichen“ gewesen. Man braucht die Bedeutung dieses im Wertgehalt gegenüber den Ansprüchen nicht zu unterschätzen, zumal es seit dem großen Verstehe in eigenem Namen die deutsche Öffentlichkeit gegen Frankreich zum erstenmal ermahnt wird, doch nicht nur sich nicht aus hüten, daraus Folgerungen zu ziehen, wie etwa die, das Verhältnis beider Länder habe nun an Freundlichkeit unendlich gewonnen. Wie man jenseits der Vogelnest über gewisse Dinge immer noch denkt, hat zur Genüge der Ministerpräsident gezeigt, der gelegentlich der Einführung einer Wüste für den verstorbenen Senator Scherer-Kästner sagte, die Franzosen dürften niemals aufgeben, an das geschichtliche Glos zu denken. Eine ernste Mahnung also an alle, die etwa an andern Tagen sind. — Schürmann's Rede drangen aus die Reichs-Länder zu und in demselben Zusammenhang und Polen vor der deutschen Grobregierungsstelle, die immer nur Dienste von Bundesgenossen erwarte, aber nicht bereit ist, den geringsten Gegenstand zu erweisen. Diese Stimmungen sind zwar nicht ausschlaggebend, zeigen aber doch gewisse Unternehmungen, die den Wert des Reiches zu erhöhen, dem die öffentliche Meinung entgegensteht. Die von über einhundert Schriftstellern in Portugal angeforderte Resolution ist bisher ausgeblieben und es scheint, als ob die Sitzung im Lande nunmehr einer friedlichen Stimmung Platz machen will, nachdem der Minister Franco seine Demission verlesen und den politischen Ämtern endgültig entsagt hat. — Im Hinblick auf die parlamentarische Lage noch immer unverständlich. Die Frage der Flottenvermehrung ist noch nicht gelöst, es scheint aber, daß man bereits einen Ausweg gefunden hat. Die Stammlinie der Landesverteidigung, in die nur Männer der Regimentsbarrieren einbezogen werden, hat mit Zustimmung der Regierung, die den politischen Beschluß gefaßt, gewisse Stellungen der Stammlinie unter Ausschluss der Öffentlichkeit abzugeben. In einer solchen Sitzung wird also nun der Marinehaushalt beraten und dann der Duma vorgelegt werden. Man muß sich nur zu helfen wissen, dann lassen sich auch mit einer unbedenklichen Volksherrschaft politische Geschäfte machen. In der hiesigen Welt macht das Müßiggangschreiben sich Fortschritte. England hat sich (natürlich mit Rücksicht auf das Wachstum der deutschen Flotte) Amerika gegen Japan, Japan um seine Stellung im Stillen Ozean zu befestigen, zu neuen Flottenvermehrungen entschlossen. Überall aber wird fleißig trotz allem die Friedensschmelze gehalten. Dabei ist es nicht einmal, kann friedlich um den Erdball aus. Die Frage des amerikanischen-japanischen Dulamantens ist nun ruhig ausgefallen. Es bleibt immer noch genug. Auf dem Balkan untersteht es. Ja, man munkelt, daß England in absehbarer Zeit wieder gegen Japan ziehen wird, um die herrschaftliche Grenzlinie, der zu einem langwierigen Kriege zu führen dürfte, in angestrebter Weise demütigen der deutschen Regierung endgültig beigelegt, dafür ist in Indien ein Ausfall ausgedehnt, der der englischen Herrschaft ernste Stunden macht. — Und endlich ist in Vietnam der lange angehängte Friede immer noch nicht eingeleitet. Die Franzosen haben noch einigen streitigen Gebieten sogar wieder

eine empfindliche Niederlage erlitten und eine Anzahl Zoter, Vermurderter und Geiselnager an die Anhänger Mules Haßes verloren. Deutlicher aber die Lage um Fez sieht sehr ernst aus. Der abgeleitete Sultan Abd ul Aziz, der sich überlegen zu haben scheint, daß Frankreich ihm keine Hilfe gewähren kann oder will, hat sich endlich entschlossen, mit Aufseherial seine Hauptstadt in seine Gewalt und seine Untertanen zum Gehorham zu bringen. Er will demnach seinen Einzug in Fez halten. Ob es dem armen Entschlossenen gelingen wird, ist angesichts der zahlreichen Anhänger Mules Haßes sehr zweifelhaft. M. A. D.

### Zum Friedberggrach in Berlin.

Die Friedberg-Angelegenheit hat eine neue Wendung genommen: Durch die politischen Umstellungen erhebt es als erwiesen, daß der Bankier Siegmund Friedberg und sein Anwalt, Direktor Dohn, einer Greisenschaft in die Hände geraten sind, die den Verurteilten Strafen wusch und in schamloser Weise ihre Opfer ausbeutete. Auch hier wiederum spielt das weibliche Element die Hauptrolle, es dient als Verdümel, um die abenteuerlichen „Wartungen“ in das Netz der Greisenschaft zu ziehen. Es ist bereits gelungen, zwei der Personen, Müller und Zosler, die eine wegen Straftaten, die andre wegen Beihilfe zur Verurteilung zu verhaften. Friedberg hält sich, wie fest feststeht, in London auf, und ist ohne Darnacht. Aus diesem Grunde und da die Behörde der Ansicht ist, daß Friedberg vielleicht beendliche, sich das Leben zu nehmen, so hat sie in den Sonntagen, Müller und Zosler, die eine Zeitspende des Kriminalkommissars Müller, an Siegmund Friedberg verhaften lassen: Nachdem ich seit Montag früh Tag und Nacht nicht aus Ihrem Privatortort gekommen, dort mich über Ihre geschäftlichen Verbindungen, Transaktionen und Verbindungen privater Natur orientiert habe, wodurch Gelegenheit für die Mütter Ihnen bekannt geworden, Müller und Zosler, die eine Zeitspende zu Ihnen: Es ist das heißt, nach dem Verurteilten gekommen oder sich mit mir in Verbindung zu legen. Sie wissen, gegen welche Straftatenstellungen Sie sich vergangen haben. Ihren Anwalt finden Sie, wenn Sie von der Verhaftung Ihres Syndikus (der Rechtsanwalt Caro, der wegen Bilanzverfälschung verurteilt wurde) seien. Seit ich vor dem Kommen, wurde nach Ihrem Verhalten hätte das Gericht mildere Urteile abzugeben wird oder nicht. Sie können jetzt wesentliche Dienste leisten und an Ort und Stelle zur Aufklärung beitragen.“ — Angewiesen ist bereits eine Anzahl von Angelegenheitspersonen bei der Kriminalkommission eingekerkert. Es sind Summen von 100.000, 51.000, 55.000 M. für Summen von den letzten Beträgen. Den letzten Teil der Aktien eines Kupferwerks in Etrol übergeben werden, daß vor etwa acht Tagen eine

von den Angehörigen, ein 18 jähriger Gefährte G., ist in der obersten Wohnung im Nordosten der Stadt verhaftet worden. Er soll die Geliebte Friedbergs und ihrer Mutter, die beide inzwischen verhaftet wurden, gewarnt und ihnen geraten haben, sich aus dem Lande zu ziehen. In den Friedbergschen Kontoren der Nordostseite der Straße hat sich das Bild noch nicht geändert. Ein Mann der Kriminalpolizei als Zentralstelle für ihre Greisenschaft, die sich auf „Greisbüreau“ hat Kriminalkommissar Waldemar Müller sein Hauptquartier aufgeschlagen. Von hier aus erteilt er telefonisch an allen Polizeireuten Anordnungen, die sich auf Verhandlungen über sonstige kriminelle Akte beziehen. Ein Dutzend von Beamten, meist in Zivil, steht ihm zur Verfügung. Der eine ist zur Streifenmaßlinie, ein zweiter zum Protokollieren, wieder ein anderer zum Telephonisten kommandiert. Und dieser ist ein sehr schwerer. Denn wie man sich leicht vorstellen kann, ist der Klingelapparat ein mannigfaltiger. Die Stunduhren Friedbergs deren Betrieben, ist schamlos gestohlen wurde, ist durch Weisene ermüht worden, Geld zu Spekulationszwecken vorgeschrieben. Friedberg hatte stets eine Anzahl Vertreter unterwegs, die mit den großen Verbindungen des „Gentlemen's“ prahlend, blumig, die kleinen Greisen im Lande suchten, um sie zur Verurteilung zu gewinnen. Die Neulenden, die ihnen „genialen Geschäftsherrn“ nicht genug räumen konnten, er hat selber unterrichtet sei als die gelante weibliche Verwandte, vermittelten insbesondere die gefällige verbotene Zeitspende mit Zosler. Das heißt, ein erheblicher Vorbehalt mußte jeder an seinen Greisen gemacht werden, und vor ihm als Beispiel verfallen.

### Huf brennendem Schiff im Schneekurm.

Der von dem durch das stürmische Wetter weggerettete „Wilde Star-Dampfer“ „Günice“ ist eine dreifache Mannung angetrieben, die es schifferte Runde gibt von einem verurteilten Dampf gegen Feuer, Schnee und Sturm, den die Bekämpfung des Dampfes „St. Gultberg“ auf hoher See kämpfte, bis sie im Augenblick höchster Not Hilfe und Rettung fand. Am Sonntag nachmittag, inmitten eines fürchterlichen Sturms, konnte man am Horizont eine dunkle Fährschiffle, und kurz darauf ward ein Schiff gesichtet, das in Brand zu stehen schien. Man nahm sofort Kurs auf das Fahrzeug und bald konnte man feststellen, daß es die „St. Gultberg“ war, die hier, des sicheren Unterwegs gewiß, einen letzten Verzweiflungsschrei gegen die Wellen und die Flammen schrie. Ein letzter Schrei wurde gung nieder, denn der hürchbarem Gabel gefaßt. An unmittelbar Hilfe war nicht zu denken, es war unmöglich, in dem stürmischen Sturm die kleinen Rettungsboote flott zu machen. Kapitän Frings ließ befehlen und verhängte durch Signale die Mannschaft des unglücklichen Fahrzeuges, daß die „Günice“ dabei sein und das Ablassen des Sturmes abwarten würde, um ihnen Rettung zu bringen. Wenn hürchbare Stunden verstrichen, das Wetter schien sich eher zu vermindern, als das Wetter zu mildern, schickten in allen Abteilen konnte man den Kampf der Hülfsboten gegen das Feuer beobachten, Meter um Meter gewannen die Flammen Terrain, drängten weiter, unaufhaltsam, und von der letzten Rettungsboote, auf der ein Mann lag, umgekommen die 35 Überlebenden sich mühen, des Feuers ermehten. Darin bemühte man sich, ein Rettungsboot klar zu machen; alle Warnungssignale blieben ohne Erfolg. Jüngere Männer befestigten das kleine Fahrzeug, denn Kapitan Frings wußte es, als ob das Boot das Unmögliche vollbringen und von Schiff freikommen würde. Ein Augenblick später ein gewaltige Sturmeswoge packte das Boot, hoch hob sie es empor, dann ein Wirbelwind umströmte und tragend und drängelnd geradelt das winzige

Fahrzeug an dem dunklen Klumpen des brennenden Schiffes. Sella wurden ausgenommen, Rettungsboote — unklar. Nur wenige Momente noch genutzten sie zusammen die Hilfe ihrer Kameraden; dann verließen sie die Boote vorwärts. ... Endlich konnte man davon denken, den Überlebenden Rettung zu bringen. Ein Rettungsboot entlud unter dem Kommando der „Günice“, jeder wollte der Erste sein, bei dem Leben für die bekränkten Genossen magie. Warum, unter höchster Anstrengung, gelang es, die Boote wieder die stürmische See zum „St. Gultberg“ hindüber zu arbeiten. Schon griffen die Flammen mit verdoelter Wut auf die letzte Boote hinüber. Die letzten der Unglücklichen verzweifeln sich auf dem glühenden Verdeck nicht mehr zu halten, und verzweifelt sprangen sie über Bord. Allein es gelang den Booten, sich aufzumachen und nach hundertenlangem Ringen mit der Wut der Wellen an Bord der „Günice“ zu bringen. Graulende Gekröse empfingen die Geretteten, aber die meisten hatten durch Brandwunden und Frost derartig gelitten, daß sie sofort unter Obhut des Arztes in den strahlenden Kabinen getarnt werden mußten, unter Aufsicht auf dem „St. Gultberg“. Der Kampf gegen das Feuer tobte, bis die Lebnung, Öl und Spiritus, dem Element die Oberhand gab. Als die „Günice“ ihren Kurs wieder aufnahm, land die „St. Gultberg“ von Bug bis zum Heck in Flammen, und der Überlebenden des Feuers letzteste melten sich hinaus ins Meer.

### Gemeinnütziges.

Im Kreis der Sozialisten. Beim Treiben der Sozialisten bemerkt man zuweilen, daß die Mitteilenden, welche sich schon gefaßt haben, nicht aufhören. Die Ursache davon liegt in der sehr oft trockenen Luft des Wohnzimmers. Durch die Luftzutritte treten trocken nämlich die an den Spitzen der Blätterblätter befindlichen Schichten, welche ebenfalls ein geringliches Ansehen haben, ein, und können sich nicht trennen, weil sie schon etwas feucht geworden sind. Man verge daher für feuchte Luft, indem man auf dem Boden reichlich Wasser verdundet läßt. Die Sozialisten lieben überhaupt eine mäßig-feuchte Umgebung und verlangen hier ihre beste Ausbildung.

Das Dekretieren. Es gibt Vögel, die, wenn sie in einer Felle zu gefaßt haben, der Luft lange verweilen bis die Felle herausgerissen sind. Mittel: Vogelfeder mit Vorlicht anzuwenden oder Bekämpfung einer Stange, die mit dem einen Ende am Daliere, mit dem andern am Sattelgurt befestigt wird, so daß das Pferd den Kopf nur wenig bewegen kann. Auf eine aus Holz gefertigte getriebene Palstratte tut hierbei gute Dienste.

### Buntes Allerlei.

Freies Ochsenfleisch. Die Meinung, daß das Fleisch von frisch geschlachteten Tieren ungesund und der Gesundheit ungesund wäre, ist allgemein verbreitet. Man frist sich dabei hauptsächlich auf Erfahrungen, die in Verbindung gemacht sein sollen. Gründe für die Gesundheitsgefährlichkeit des fleisches frisch geschlachteter Tiere sind jedoch nicht bekannt. Es wurden daher zur eingehenden Lösung der Frage Versuche angestellt, die ergaben, daß das fleisch frisch geschlachteter Tiere in Form von Schnitzfleisch nicht ungesund war. Bei der Untersuchung der Versuche wurde von einer größeren Anzahl Personen das fleisch längere Zeit nicht nur gefaßt, sondern als volle Mahlzeit eingenommen. Vergleichende Versuche mit künstlicher Verdauung ergaben ferner, daß sich ganz frisches, rohes fleisch nicht ungesunder, meistens sogar schneller verdaute, als älteres.

Fleisch. Demnach ist der Wind das kleinste Tier (gerichtet aufeinander): Das maures Glück; sonst wäre es heute gepugt werden müßte! (1892.)

und blühen auf die glühenden Flammen und auf die hin und her wogenden Menschen. Sella hatte die Wille nicht verlassen, die mehr als zweihundert Schritte von den Fräulein entfernt auf einer kleinen Anhöhe lag. Von einem Fenster der Wille aus beobachtete sie die Feuerbrunn, und sah mit Entsetzen, wie die Karte auf der Brandstätte wie ein General kommandierte.

Dort stand er mutig in seiner stolzen Marmorsäule, überall hin mit lauter Stimme Befehle erteilte, aber das Feuer quillt trotzdem immer mehr um sich.

Die Formen! Sie mühen geteilt werden, sie sind unerlässlich! ist Brandstiftung jetzt.

„Es geht nicht mehr, gnädiger Herr“, wurde ihm gemurmelt, „das ganze Baum ist voll Feuer und Qualm, die Dote kann jedem Augenblick einfliegen.“

„Dann ist eben heute Selbste mehr zu verurteilen!“ ist Brandstiftung tollhän.

Sella sah ihn davonstürmen, sie hörte die Schritte des Schreckens, des Entsetzens, und sah, wie der Doktor und Abloff hinter ihm hereilten.

Ein namenloses Angestrichel schrie sie das Herz zusammen. Sollte sie aus der Wille eilen und versuchen, ihn zurückzuführen? Sie war vielleicht die einzige, die es vermochte. Ihrem Will, ihrer Wille würde er folgen. Sella eilte in raschem Laufe nach der Brandstätte und bald hatte sie mitten unter der erregten Menge.

Abloff und der Doktor traten zu ihr heran. „Beruhigen Sie es, ihn zurückzuführen.“

sagte erster, „auf die gefaßte Stimme seiner Karte da wird er, da muß er hören!“ Er ist noch nicht weit in das brennende Gebäude vorgedrungen.“

Sella trat an die Thürschwelle heran, durch welche Brandstiftung vor wenigen Augenblicken hindurch gegangen war.

„Verhört!“ rief sie, „ich bitte dich, lehre um diese Zeit nicht auf Spiel einer solchen Sache gehen!“

„Sella! Du! Du rufst mich?“ fragte er dumpf zurück. „Du bangst um mein Leben, du — deine Stimme!“ Es ist die einzige, die mich zur Umkehr zwingen kann. Ich komme, Sella, mögen die Formen dahin sein, sie gelten mir nichts in diesem Augenblick!“

Sella sah Brandstiftung aus dem Rauch und Qualm aufsteigen. Wächtig erklangen neue Schreie, dann erzie eine Frau, ein gelender Schmerzensschrei.

„Abloff ist Sella von der Thürschwelle zurück. Dann drang er hinein in den von Schmutz und Trümmer angefüllten Raum, der Doktor und einige Arbeiter folgten ihm.“

„Die Dote ist eingedrungen. Warum mühte er sich umgeben, nun bist es es vielleicht mit dem Leben.“ hörte Sella die Stimmen um sich herum.

Der Amtsdirektor trat zu ihr heran.

„Ich darf Sie wohl fragen, gnädige Frau“, sagte er, „Wer wußte, was für ein Anblick.“

„Nein, nein,“ unterbrach sie ihn. „Lassen Sie mich hier, sie bringen ihn schon und ich

muß meinen Namen in dieser schweren Stunde befehlen.“

Die Menschen traten zurück. Eine bekämpfende Stille herrschte, als man nun Brandstiftung, den alle noch vor wenigen Minuten in voller Lebenskraft gesehen, blutend, sich zur Unkenntlichkeit entstellte, vorübertra.

Zwei Augenpaare begegneten sich in diesem erschütternden Moment: diejenigen Sellas und Abloffs. Barmes Danke lag in Sellas Blick, daß sie dem vielleicht Sterbenden schließlich gegenübertraten durfte, Abloff allen dankte sie es. — Es wäre Schuld — Verrat an deinem Namen! Mit diesen Worten hatte er sie zurückgewandt. Wäre Abloff in jenen kritischen Augenblicken nicht fest geblieben, wie länder sie jetzt bei der Hand!

Langsam folgte sie am Arme des Amtsdirektors dem traurigen Zuge, Martha lösch sich ihnen laut lammend und lagend an, dabei hin und wieder einen bösen, haßerfüllten Blick auf Sella werfend, als trüge diese die Schuld an dem Unglück.

Hinter Sella wegte näherte sich jetzt Martina mit ihrem Namen dem traurigen Zuge. Sella eilte ihnen entgegen.

„O Martina!“ rief sie und weiter brachte sie nichts aber die Stuppe.

Die junge Frau Oberdirchler schlang die Arme um sie, und in den Armen der Jugendfreundin löste sich die hürchbare Erregung der letzten Augenblicke Sellas in Tränen auf.

Und weiter ging man der trüblichen Zug in Brandstiftung Wille, wo der Arzt, Sella, Martha und Abloff sich alle eerdentliche Akte

gaben, um den schwer verunglückten Mann am Leben zu erhalten.

16.

Brandstiftung's Fabrikanten brachten zum größten Teile noch während der Nacht nieder und die Flammen boten in der brennigen Umgebung ein schrecklich schönes Schauspiel dar.

In sonntlicher Klarheit brach dann der neue Tag an und der arme Himmel verriet nichts von den Schrecken des Brandes. Der Doktor und Abloff hatten die Nacht an Brandstiftung's Lager gewacht. Noch war Leben in ihm, die Verletzungen aber, die er durch den Einsturz der denkbaren Decke erlitten, waren tödlich. Der Doktor vermochte nichts weiter zu tun, als die Schmerzen des Verunglückten durch künstliche Mittel zu betäuben und dem kranken Menschen trübe Luft zu zuführen. Durch die deshalb geöffneten Fenster flutete warmes Sonnenlicht. Draußen jubelten die Babel dem Sonntagmorgen entgegen, und Windböen strömten hinein in das Zimmer. Es schien, als wollte die Welt sich dem Sterbenden noch einmal in ihrer ganzen Schönheit zeigen. Sein Blick irrte nach dem Fenster, er wollte auch es dabei leben, das fleische Gefühl. Er wußte, daß es sein letzter Lebensstunde heute war. Ihm legten Male lag er die Sonne, den blauen Himmel und die schöne heimliche Gebirgswelt. Darum bot er wiederholt, das Fenster zu öffnen und dem kranken Tag Eingang zu verschaffen in das Sterbezimmer.

(Schluß folgt)

**Vermischtes.**

**Nebr., 17. Februar.** (Verhinderungsberein.) Der hiesige Verhinderungsberein hielt am Sonntag nachmittag im Schützenhaus seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende eröffnete die Verhandlungen mit einem kurzen Bericht über das Vereinsjahr 1907. Dann gab der Kassier an der Hand der Jahresrechnungen einen Überblick über die Einnahmen und Ausgaben. Circa 850 Mk. sind für die Zwecke des Vereins aufgewendet worden. Besonders erwähnenswert sind mehrere Bänke, die gekonnt sind, die schwierige, aber wohlthätige Anlage des Platzes auf der Altenburg und die beiden Knapphändchen. Die Kosten für das Jahresende sind zum großen Teil durch ein Geschenk gedeckt worden, das die Bäckereiwirtin des Breun übermitteln hat. Die Theateraufführung, die zum Besten des Vereins stattfand, hat einen Ueberschuß von 160 Mk. ergeben. Allen Spendern wurde nochmals gedankt. — Als nächstes Ziel für die diesjährige Tätigkeit wurden einige Arbeiten am Deutor, aber besonders die Verwirklichung der Anlagen auf der Altenburg in Aussicht genommen.

**Die Bahnhofsweite** im Eisenbahn-Direktions-Bericht, welche dem Deutschen Bahnhofsvereins übergeben worden, hielten auf dem Bahnhof zu Wernitz eine Versammlung unter dem

Vorsitz des Lokomotivführers Rehl. Bahnhofsleiter in Leipzig ab. Es wurde u. a. beschlossen, eine neue Eingabe an die Eisenbahndirektion zu erstatten, in welcher gebeten werden soll, daß die Bahnhofsweiten dieses Bezirkes sofort gestiftet werden, an Stelle der Biergläser von 0,5 Liter Inhalt, solche von 0,2 Liter Inhalt führen zu dürfen, und die Verkaufspreise festzusetzen für Lagerbier mit 10 Pfennig für 0,2 Liter, 15 Pfennig für 0,4 Liter, für bairische Bier mit 15 Pfennig für 0,2 Liter, 25 Pfennig für 0,4 Liter.

**Gelbes.** 14. Februar. Der Landtagsabgeordnete Scherke hat auf eine Anfrage beim Ministerium die Antwort erhalten, daß die Finnenbau- und zwar die Linie Langsa-Göhrda gebaut werden würde.

**Eingefandt.**

**Nebr.,** Am vergangenen Donnerstag gab das Musikorchester 2. Thür. Feld-Art.-Regt. Nr. 55 unter Leitung des Königl. Musikdirektoren G. Würtig im Saale des „Preussischen Hofes“ ein Extra-Konzert, das von hier und der Umgebung sehr lebhaft besucht war. Das Programm war gut gewählt. Die Plagierung der Kapelle, lag verdienstlich zu wünschenswerth. So war z. B. die Besetzung zu weit vom Streichquintett entfernt,

auch wurde das Jagott vermehrt; ein Soloflag ohne dieses ist nicht denkbar. Die Solisten konnte diese Stimme nicht vertreten, da sie in der ihr obliegenden Stimme eine Schwäche zeigte. Mit dem Marsch „Frank und frei“ von Ullrich begann das Konzert. Die Ouverture z. Op. „Der Freischütz“ von C. M. v. Weber wurde gut gespielt, nur 2. Klarinette und 2. Horn waren zu tief; erstere bei der Einleitung, letzteres im Adante (Horn-Solo), die „Kantate de Ballet“, Solo für Violine von Brion wurde nicht mit der feurigen Leidenschaft gespielt, wie es der Komponist vordahrt. Im Solo des Violins ist die Begleitung der Begleitung zu wünschen übrig, die Gabe in Adagio (A-dur) war nicht ohne force. Die Zugabe „Gardas“ war eine Leistung in virtueller Beziehung. Hier hat Herr Schotte als feinführender Musiker und Solist großes Lob verdient. Das „Intermezzo und Fantasia“ d. Suite II „L'Espresso“ von Bizet brachte sehr schöne Solofüge, auch hier wurde wieder das Jagott vermehrt. Die Ouverture z. Op. „Mignon“ von Thomas wurde gut zu Gehör gebracht auch „Heimkehr von Ball“ von G. Büchler, nur festig die 2. Orgel unklar ein wenig, es ist die Familie „Arisio“ von C. M. v. Weber, einige Blechbläser waren zu matt, welche „Erwachen des Löwen“ von Kossy waren wir sehr enttäuscht. Es fehlte gänzlich die Variante

im FF (Hauptmotiv). Die Nicolò-Rolle setzte einige Takte ein aber wo blieben die Klarinetten und 1. Orgel? Die Hornisten waren in den Trompeten viel zu matt, der Schluß war in dem übertriebenen Tempo. Den Schluß des Konzertes bildete das „Schlachtpopourri“ von Verdi, dieses haben wir von unserer Stadtkapelle bereits vor 6 Jahren gehört. Neu waren die Bilder. Der Regisseur Müller hatte seine Sache sehr gut gemacht sein Vortrag war pafend und die Bilder kamen in lebendiger, farbenreicher Anordnung, bloß fehlte es an gleichmäßiger Konzentration der Zuschauer mit den musikalischen Begeben. z. B. zeigte ein Bild einen sterbenden Krieger und die Kapelle spielte den Hadermusik. Ein solches ist sehr zu tadeln. Die harmonische Kette ist, was nicht wiederzugeben. Wo waren da die 3. und 4. Trompeten? Der Erfolg durch Klarinetten war eine Mißleistung unumwunden. Somit wird immer über zu teuer Musik geflaggt, hier konnte man doch nicht mehr, denn trotz des teuren Eintrittspreises waren viele Personen da, die sonst nie Konzerte besuchen und wäre es sehr erquicklich, wenn dieselben in Zukunft auch die Konzerte unserer kleineren Stadtkapelle mit ihrem Besuche besuchten. H.

**Regierungsbezirk Merseburg. Oberförsterei Ziegelroda.**  
**Buchennugholz-Verkauf in größeren und kleineren Losen**  
durch schriftliches Aufgebot. Schupbez, Wangan, Dist. 1a, Schupbez, Hermannsd., Dist. 103a, Schupbez, Hohelinde, Dist. 140a, u und 134.

**Notbuchen.**

Klasse	A. Stämme.									B. Stämme.										
	I.	II.	III.	IV.	V.	I.	II.	III.	IV.	I.	II.	III.	IV.							
Nr. der Lose	6	14	1	7	15	8	16	9	17	2	3	4	5	10	11	18	12	19	13	20
Festmeter	8,23	0,96	13,28	1,60	2,76	5,07	1,02	1,13	1,29	7,40	25,49	38,70	31,96	4,74	4,44	2,25	7,40	1,32	2,72	3,60

Die Gebote sind unterschrieben und versiegelt mit Aufschrift „Buchennugholz“ versehen bis zum 26. Februar ds. Js. vormittags 10 Uhr, postfrei der Oberförsterei einzuliefern. Sie müssen enthalten: 1. die ausdrückliche Erklärung, daß dieser sich sämtlichen Verkaufsbedingungen unterwirft; 2. den gebotenen Preis für das einzelne Los. Die Eröffnung der Angebote erfolgt am 26. Februar, vormittags 10 Uhr, im Baumhütterschen Gasthose zu Ziegelroda, in Gegenwart etwa dreierhundert Bieter. Die Verkaufsbedingungen können vormittags auf der Oberförsterei eingesehen werden. Ueberschreibungen liegen auf Anforderung der Schriftgebühren.

Der Königl. Oberförster.

**Haus- und Gartenverkauf.**  
Das Frau Grundmann zu Halle gehörige frühere Hildekeische Wohnhaus mit Garten, Parkstraße, soll verkauft werden. Käufer können mit mir in Unterhandlung treten.  
Fr. Weidner.

**3 Restaurants** zu verpachten. Anfr. 20 Fig. Markt. A. Ritzer, Halle a. S., Steinweg 4.  
**Gaugen, Alal und Sering in Gelee, Anchovis, Bratheringer, Sardinen, Cens- und Bismartheringe** empfiehlt Waldemar Kabisch.

**4 große Läufer Schweine** hat abzugeben Karl Pängst.  
**Neue Karaffeln und frischen Neapolitaner Blumenkohl** empfiehlt Waldemar Kabisch.

**Bekanntmachung.**

Das diesjährige Musterungsgeschäft wird für die Stadt Nebra am Freitag, den 27. März 1908, Vormittags 9 Uhr, im Gasthose zum Ratsteller hierelbst

abgehalten. Es sind dabei alle wehrpflichtigen Personen, welche im Jahre 1888 und früher geboren, bisher aber weder ins Lehende Heer eingestellt, noch durch eine endgültige Entscheidung einer Ober-Crisis-Kommission von der Stellungspflicht befreit worden sind, zur Vorstellung zu bringen. Nichtbefolgung der Vorladung von Seiten der Militärpflichtigen wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark bestraft. Stellungspflichtige, welche nachdem die Dienstverhältnisse der Rekrutierungs-Stammrolle eingetragen haben, noch ungenügt sind, müssen ebenfalls zur Vorstellung gebracht werden. Ist ein Militärlin am Erscheinen durch schwere Krankheit, so muß darüber ein Attest des Kreisarztes oder ein von einem anderen Arzte ausgefertigtes und von der Polizeibehörde beglaubigtes Zeugnis beigebracht werden. Der Antrag ersucht es, daß die Militärpflichtigen in durchaus reinlichem Zustande vor der Crisis-Kommission erscheinen. Die Reklamationen sind schriftlich anzubringen und spätestens bis zum 1. März d. J. früh bei dem Herrn Landrat in doppelter Ausfertigung einzureichen. Sie sind nach dem auf Seite 31 des Regierungs-Verordnungs vom 1860 vorgeschriebenen Muster auszufüllen, wozu formulare in der Schneider'schen Buchhandlung zu Querfurt, sowie beim Buchdruckereibesitzer Sti bis und Buchbindereier Peter hier, zu haben sind. Die §§ 32 und 33 der deutschen Wehr-Ordnung enthalten die nötigen Bestimmungen. In allen Reklamationenfällen müssen die Angehörigen auf deren Gesundheitszustand hin reklamiert wird, im Gesellungsberne mit anwesend sein. Ausnahmen hiervon sind nur dann zulässig, wenn die Angehörigen durch schwere Krankheit pp. am Erscheinen verhindert sind, und dies, sowie die Krankheit und bzw. Aufschubfähigkeit der betreffenden Personen, durch ein Attest des königlichen Kreisarztes nachgewiesen wird. Reklamationen können nur dann berücksichtigt werden, wenn die Beteiligten solche bis zu dem angelegten Termine oder ausnahmsweise spätestens zum Musterungsgebiete anbringen. Spätere Reklamationen können nur dann berücksichtigt werden, wenn die Veranlassung zu denselben erst nach Beendigung des Musterungsgeheäfts entstanden ist. Ueber äußerlich nicht sichtbare Gebrechen an Militärpflichtigen, als Taubheit, Blindheit, Epilepsie usw. müssen Atteste des Kreisarztes oder anderwärts beglaubigte Bescheinigungen des Ortsgerichtlichen, Schulmedikus oder Distriktsarztes beigebracht werden, außerdem hat der angeblich an Epilepsie leidende Militärpflichtige drei glaubhafte Zeugen hierfür im Musterungstermine zu stellen.

Nebr., den 3. Februar 1908.

Der Magistrat. Strauch.

**Bekanntmachung.**

Im Anschluß an das diesjährige Musterungsgeheäfts wird an den in unserer Bekanntmachung vom 3. Februar d. Js. angegebenen Tage am 27. März 1908 die Klassifikation der Reservisten, Landwehrleute, Grenz-Reservisten und ausgebildeten Landsturmpflichtigen, stattfindend. Nach den Bestimmungen der deutschen Wehrordnung vom 22. Juli 1901 dürfen für den Fall der Mobilmachung Reservisten und Grenz-Reservisten hinter die letzte Jahresklasse der Reserve bzw. Grenz-Reserve und der Landwehr zweiten Aufgebots, Mannschaften der Landwehr aber hinter die letzte Jahresklasse der Landwehr ersten bzw. zweiten Aufgebots und die ausgebildeten Landsturmpflichtigen hinter die letzte Jahresklasse ihres Aufgebots aus folgenden Gründen zurückgestellt werden:

- a. wenn ein Mann als der einzige Empfänger seines arbeitsunfähigen Vaters oder seiner Mutter bzw. seines Großvaters oder seiner Großmutter, mit denen er dieselbe Feuerstätte bewohnt, zu betrauen ist und ein Anrecht oder Geselle nicht gebahrt werden kann, auch durch die der Familie bei der Einberufung gefällig zustehende Unterstützung der dauernde Niedergang des elterlichen Hausstandes nicht abgewendet werden konnte;
- b. wenn die Einberufung eines Mannes, der das 30. Lebensjahr vollendet hat, und Grundbesitzer, Bäcker, Gewerbetreibender oder Empfänger einer jährlichen Familie ist, den gänglichen Verfall des Hausstandes zur Folge haben und die Angehörigen selbst bei dem Genusse einer gefälligen Unterstützung dem Glende preisgegeben würde;
- c. wenn in einzelnen dringenden Fällen die Zurückstellung eines Mannes, dessen geeignete Vertretung auf seine Weise zu ermöglichen ist, im Interesse der allgemeinen Landesverteidigung und der Volkswirtschaft für unabweislich notwendig erachtet wird.

Die tatsächlichen Zurückstellungsgründe sind spätestens bis zum 20. Februar 1908 in doppelter Ausfertigung auf den vorgeschriebenen Formularen (rottes Papier) welche von der Schneider'schen Buchhandlung in Querfurt zu beziehen sind und mit unserer Begutachtung versehen bei dem Herrn Landrat einzureichen.

Jeder Antrag muß von drei Reservisten oder Wehrleuten, welche inders nicht selbst Reklamationen sein dürfen, beglaubigt sein. Dieselben haben die Richtigkeit der angegebenen Verhältnisse, sowie die Notwendigkeit der Zurückstellung durch ihre Namensunterschrift zu beschleunigen. Den Reklamationen ist es freigestellt, im Prüfungstermine zu erscheinen. Anträge, die nicht bis zum festgesetzten Termine oder nicht nach dem bestimmten Formulare eingehen, haben wenig Aussicht auf Berücksichtigung. Reklamationen, welche ihre Besuche auf den mangelhaften Gesundheitszustand ihrer Angehörigen gründen, haben dieselben mit zur Stelle zu bringen.

Ausnahmen hier von sind nur dann zulässig, wenn die Angehörigen durch schwere Krankheit pp. am Erscheinen verhindert sind und dies die sowie Arbeit und bzw. Aufschubunfähigkeit der betreffenden Person durch ein Attest des Königl. Kreisarztes nachgewiesen wird.

Nebr., den 7. Februar 1908. Der Magistrat. Strauch.

**Verdingung.**

Die Lieferung und Anfrage der pro Rechnungsjahr 1908 zur Unterhaltung der Nebra-Landa'er Kreis-Gasthose und des Langsa-Bira'er Weges in der Gölzerer Flur erforderlichen Materialen soll Freitag, den 21. Februar cr., mittags 11 1/2 Uhr, im Bietungsfischen Gasthose zu Kirchschweidungen an Mindestfordernde vergeben werden.

- I. Nebra-Landa'er Kreis-Gasthose.
  - a. 22 ohm Rechensteine von den Eisenbahn-Stationen Langsa und Gardsdorf abzufahren.
  - b. 311 lb. m. Eisenroststeine von der Eisenbahn-Station Kirchschweidungen abzufahren.
  - c. 315 ohm Kleinfasersteine von der Eisenbahn-Station Kirchschweidungen abzufahren.
  - d. 600 ohm Pflasterbettings- und Unterhaltungsfestes aus den Gruben in den Kluren Benningen und Kirchschweidungen zu liefern und anzuliefern.
  - e. Befestigung der Ghauffenwege und des beim Walzen erforderlichen Wassers.
- II. Landa-Bira'er Weg in der Gölzerer Flur.
  - a. 10 ohm Chanferungsteine von der Eisenbahn-Station Langsa abzufahren.
  - b. 15 ohm Unterhaltungsfestes aus den Gruben bei Langsa zu liefern und anzuliefern.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht. Querfurt, den 15. Februar 1908. Der Schriftwegemeister Hofstern.

**Männer-Gesangsverein.**  
Sonntag den 23. Februar cr.,  
**Konzert und Ball**  
im „Schützenhaus“.  
Anfang: 8 Uhr.  
Die Mitglieder des Vereins, sowie Freunde und Gönner derselben werden hierdurch zum ergeben eingeladen.  
Der Vorstand.

**Groß-Wangen.**  
Sonntag, den 23. ds. Mts., von abends 7 1/2 Uhr ab,  
**Volks-Maschenball.**  
Es ladet ergeben ein Oskar Bohardt.  
Im Sonntag mittags ab hochf. Masken im Lokal zu haben.

**Eine Wohnung** an ruhige Leute zum 1. April zu vermieten. Franz Kaiser.

**† Dank. †**  
Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Tode und Beerdigung meines lieben Mannes, unfers zu'en Vater, Groß- und Schwiegeraters Gustav Stahr, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Diakon's Beisetzung für die tröstlichen Worte am Grabe. Dank der vereinigten Paugevereinnung für die schöne Kranzsendung, Dank dem löbl. Kirchengemein, sowie Herrn Witzgermeister Strauch und Herrn Witzgermeister Wende für die ehrenvolle Begleitung. Dank auch allen denen, die feinen Satz mit Kränzen schmückten und ihn zur letzten Ruhestätte geleiteten.  
Nebr., den 15. Februar 1908.  
Die trauernden Hinterbliebenen.



# Landwirtschaftliche Mitteilungen.

## Warum du lebst.

Mit jedem Hauch entfliehet  
Ein Teil des Lebens;  
Nichts beut Ersatz für das,  
Was du verloreu,  
Drum suche früh  
Ein würdig Ziel des Lebens,  
Stift deine Schuld,  
Wenn du gelebt vergebens.



## Winterarbeit im Obstgarten.

Von L. Siegwart.

Wenn im Winter ein Stillstand in den landwirtschaftlichen Arbeiten eintritt, sollte man auch zuweilen an den Obstgarten denken; denn auch die Winterzeit erfordert die Nachschau. Zunächst sind es Hasen und Rehe, welche an Baumpflanzungen oft großen Schaden anrichten. Hunger treibt sie in die Nähe der menschlichen Wohnungen, und die Rinde der jungen Bäume ist ihnen in dieser harten Zeit ein trefflicher Vederbissen. Wer also seinen Garten gar nicht oder schlecht umfriedigt oder seine Bäume nicht eingebunden hat, treffe sofort Vorkehrungen, um diesen hungrigen Gästen zu wehren. Eine Umhüllung der jungen Bäume mit Dornstauden ist hiergegen wohl das beste Mittel.

Auch starker Schnee, der auf den Zweigen liegen bleibt, wirkt oft sehr nachteilig für die Obstbäume; er drückt oft die stärksten Äste herunter, vernichtet die schönsten Kronen und sprengt die kräftigsten Stämme ab. Um das zu verhindern, soll man nach starkem Schneefall von Baum zu Baum gehen und durch einen leichten Stoß den Schnee abschütteln.

An frostfreien Tagen, bei mildem Wetter, kann man auch im Winter ganz unbeschadet dem Gebeihen der Bäume den Baumschnitt vornehmen. Aufgeschoben ist hier oft aufgehoben; im Frühjahr beginnt oft die Feldarbeit so bald und wird so dringend, daß eben für die Baumpflege keine Zeit mehr übrig bleibt.

So geht es öfter, bis der arme Baum, der gern alle Mühe und Pflege, die ihm geworden wäre, vergolten hätte, verümmert und verdirbt. Darum nichts aufgeschoben, lieber Landwirt! Was aber in jetziger Jahreszeit mit größtem Vorteile geschehen kann, ist vor allen Dingen neben dem Ausputzen das Reinigen der Obstbäume.

Das Ausputzen dient nun dazu, den Baum von dem dünnen und überflüssigen Holze zu befreien. Eriteres beherbergt in seiner gewöhnlich aufgerissenen und vom Holze losgerissenen Rinde die den Obstbaum schädigenden Insekten in großer Menge, welche hier ihre Eier unterbringen oder als Puppen da überwintern; sodann beeinträchtigt aber auch dieses Holz die gesunde Entwicklung des Obstbaumes dadurch, daß von ihm aus das Verderbnis weitersichreitet. Das überflüssige Holz, welches die Krone zu voll macht, eine kräftige Entwicklung der Hauptäste nicht gestattet und der Blüte und der Frucht das so

nötige Sonnenlicht nimmt, hat aus dem Gesagten einen bedeutend schädigenden Einfluß auf den Ertrag und sorgt für das frühe Absterben unserer Obstbäume. Da gewöhnlich, aber sehr mit Unrecht, Obstbäume schlecht oder selten gebüht werden, so ist das zu viele Holz die erste Ursache, wenn Bäume gipfeldürr werden. Direkt schädlich wirken die Wurzeltriebe und die Wasserhohle und sollten stets sofort entfernt werden.

Eine Hauptsache, auf die beim Ausputzen zu achten ist, daß man die abgesechnittenen schweren Äste nicht reifen läßt, daß die Schnittwunden möglichst glatt sind und keine Stumpen stehen bleiben, welche stets den ersten Anlaß zur Entstehung der Herzfäule (Mißfäule) geben. Große Wunden müssen innen bis zur Überwachsung jährlich zu erneuernden Überzug erhalten, wozu sich der wohlfeile Steinföhnter, welchem öfters etwas Lehm zugefügt wird, vortrefflich eignet, oder aber Holzteer, der die wunden Stellen nicht zu sehr angreift.

An das Ausputzen der Obstbäume schließt sich zugleich das Reinigen derselben von alter, abgestorbener Rinde. Die Rinde muß so leicht wie möglich abgearbeitet werden. Die unter der grauen Rinde liegende grüne Rindenschicht darf nicht verletzt werden, weil dann der Frost einen Angriffspunkt hat und im nächsten Sommer leicht trodrene Stellen entstehen, die unter Umständen sich bis in den Stamm hinein erstrecken.

Das Abtragen der Rindenschuppen läßt sich am besten mit der Raums- oder Rindenscharre verrichten.

Das Befreien der gesunden, lebensträftig Rinde an Stamm und Ästen von allen lose anhaftenden alten Rindenschuppen beeinflusst die Gesundheit und Tragbarkeit der Obstbäume in hohem Maße. Die Rindenschuppen bieten nämlich, sobald sie sich einmal zum Teile von der gesunden Rinde abgetrennt haben, einem großen Heere schädlicher Insekten die sichersten Schlupfwinkel zur Überwinterung, von wo aus sie im kommenden Frühjahr als die ersten Baumfeinde auftreten; selbst die eifrigen Vertilger derselben, die Vögel, können ihnen oder ihren Larven und Puppen hier nichts anhaben. Auch setzt sich sehr leicht hinter ihnen Wasser fest, wodurch die innere Seite der Schuppen in Verwesung übergeführt und die gesunde grüne Rinde in Mitleidenschaft gezogen wird; letztere neigt dann eher zu Krankheiten, namentlich zur Rindensfäule und zu Frostschädigungen hin.

Gleichzeitig werden durch das Abschärfen dieser Rindenschuppen auch die Moose und Flechten mit entfernt, die nicht nur auf den Schuppen, sondern auch an der gesunden Rinde sich vorfinden. Sie entziehen durchaus nicht, wie man allgemein glaubt, dem Baume Kraft und Saft, sind aber insofern recht schädlich, als sich sehr gern obst- und obstbaunfeindliche Insekten darin aufhalten und als sie vielfach auch Ausgangsstellen für den Krebs bilden. Zudem verleihen sie dem Baume ein recht häßliches Aussehen, das auch auf den Besitzer selbst schlechten läßt, daß er entweder für Obstbau kein Verständnis oder aber zu bequem ist, seinen Bäumen auch nur die nötigste Pflege angedeihen zu lassen.

Das Abschärfen der alten Rindenschuppen wird am besten bei feuchter Witterung im Herbst oder Vorwinter vorgenommen, weil sie sich dann leichter ablösen als bei trockenem Wetter. Sogar an gelinden Wintertagen kann es ohne Schaden geschehen, wenn die etwa entfallenden geringfügigen Rindenverletzungen zugleich mit Kalkmilch überstrichen werden. Die ätzende Eigenschaft des Kalkes tötet die verletzten äußeren Zellen und diese bilden ihrerseits wieder eine Schutzdecke für die tiefer liegenden Rindenzellen.

Um die abzukragenden Stämme breite man aber Tücher aus, damit die alten Rindenteile mit den daran befindlichen Insekten, Puppen und Larven nicht auf den Boden fallen und hier nicht liegen bleiben, sondern auf den Tüchern gesammelt und verbrannt werden. Auf diese Weise läßt sich manches Ungeziefer vernichten, das dem Obstzüchter im Frühjahr und Sommer so viel zu schaffen macht.

Zur Rindenspflege der älteren Obstbäume gehört auch das Bestreichen der Stämme und Hauptäste mit Kalk. Dadurch wird sogar die Arbeit der Rindenreinigung erst vollkommen, sofern dadurch die kleinsten Moos- und Flechtenbildungen zerstört werden und die Rinde im nächsten Jahre wieder schön rein aussieht. Der Kalkstoff erleidet dem Ungeziefer den Aufenthalt auf der Rinde und in den Rindenspalten, tötet auch manches Insekten- und Larve.

Der Kalk, der frisch gebrannt sein soll, wird mit Wasser zu einer milchähnlichen Flüssigkeit verduimt, zur besseren Haltbarkeit womöglich noch mit etwas Kuhmilch oder Leimwasser aus Gerbereien verrieben und mit einem Tüncherpinsel aufgetragen.

Bei jungen Obstbäumen, deren Stämme noch glatt und noch nicht so widerstandsfähig

sind, vermindert der Kalf auch noch die Gefahr des Erfrierens der Rinde über dem Boden auf der Süd- und Südwestseite der Stämme an hellen Wintertagen nicht unwesentlich, indem seine weiße Farbe die schnelle und hohe Erwärmung der Rinde verhindert und den in den Rinden- und Holzzellen befindlichen Saft im Zustande der Ruhe verharran läßt. Bei nicht angefaltten Bäumen kommt an solchen sonnenhellen Wintertagen der Saft leicht in Gang, weil die dunkle Rindenfarbe die wärmenden Sonnenstrahlen aufnimmt und festhält. Tritt bei oder nach Sonnenuntergang wieder Kälte ein, so gefriert der Saft, soweit er am Tage flüssig wurde, und dieses plötzliche Gefrieren hat das Gefrieren der betreffenden Rindenstellen zur Folge. Also nicht Schutz gegen die Kälte, sondern vielmehr Schutz gegen die liebe Sonne müssen wir unseren Pflanzlingen bieten, und zwar am einfachsten durch weißen Kalkanstrich.

An frostfreien Tagen im Februar soll man auch die Gabelreiser schneiden, um dann im Frühjahr die Wildlinge, welche man im Pflanzgarten aus Kernen gezogen oder im Vorjahre vom Walde heringeht hat und welche nun gut eingewurzelt sind, zu veredeln. Die Gabelreiser, welche natürlich nur von den besten und bewährtesten Sorten genommen werden, werden bis zu ihrer Verwundung im Keller, in Sand gesteckt, aufbewahrt.

Infolge häufiger Veränderungen oder Neubauten müssen oft die schönsten und kräftigsten Obstbäume entfernt werden. Statt diese abzuhägen, wird sie ein verständiger Landwirt, wenn sie nicht gar zu groß sind, im Winter vorher mit dem getrockneten Erdballen herausgraben und an einen neuen Standort bringen. Für solch einen zu verpflanzenden Baum soll das neue Baumloch ziemlich groß sein; der Raum zwischen Ballen und Grubenwand wird mit guter Komposterde ausgefüllt und letztere ordentlich festgestampft. Die Wurzeln am Ballen werden vor dem Einsetzen glatt geschnitten; auch die Kronenäste werden gekürzt.

Sobald der Schnee von den Bäumen ist und der Winter seinem Ende entgegengeht, soll man über die Raupennester hergehen. Diese müssen gründlich vertilgt werden.

Dem fleißigen Landwirt, der auch im Winter an seine Obstbäume denkt und sie richtig pflegt, wird mancher Schaden, mancher Verlust erspart bleiben, und ohne Zweifel wird ihm seine Arbeit und Sorge durch besseren Ertrag seiner Bäume reichlich belohnt werden.

### Das Koppen, Krippensehen oder Luftschlucken der Pferde und Mittel zum Abgewöhnen.

Jeder Pferdebesitzer kennt die als erheblicher Fehler geltende Untugend der Pferde, die sich in mancherlei Formen zeigt und stets dem Tiere sehr nachteilig ist. Die meisten Pferde sehen das geöffnete Maul auf einen festen Gegenstand, z. B. Krippe (Krippenseher), Barren (Barrenbesher), Reufe, Deichsel u. dergl. Andere Pferde schlucken Luft, ohne aufzuweichen. Meist führen die Pferde anfangs das Koppen unbeholfen und selten aus und erlangen allmählich solche Übung, daß sie fortwährend koppen, und zwar leidenschaftlich. Die Nachteile des Koppens sind: Die Unannehmlichkeit des Rühlens; für die Besitzer die Gefahr, daß die Nachbarpferde eines Koppers die Untugend nachahmen; Störung der Verdauung infolge Füllung des Magens mit Luft und hieraus entstehende Auftreibung des Leibes; die gefährliche Luftstolkt und endlich auch die Abnutzung der Schneidezähne. Man hat zur Abgewöhnung des Übels den sogenannten Kopp-Riemen verwendet, jedoch mit geringem Erfolge, zumal die feste Anlegung eines solchen Riemens äußerst schädlich wirkt, weil der Blutumlauf hierdurch ganz wesentlich gestört wird.

Ein wirksames Mittel hingegen bildet der von Herrn Burdajewicz erfundene Apparat zum Abgewöhnen des Koppens und Krippen-

sehens, der sich als sehr wirksam erwiesen und in außerordentlich weitgehendem Maße Anwendung und Verbreitung gefunden hat. Der verbesserte Krippenseherhinderer hat verschiedene hervorragende Vorteile. In erster Linie ist der Apparat derart konstruiert, daß er sicher, aber für das Tier durchaus unschädlich wirkt, indem die für gewöhnlich verborgenen liegenden Spikes nur dann in Wirksamkeit treten, wenn das Pferd die Köpfbewegung mit der Lufröhre machen will. Die



Stacheln treten in solchem Falle hervor und üben einen sehr empfindlichen Stichtzettel aus, ohne in schädigender Weise tief in die Haut eindringen zu können. Der Apparat, welcher vom Tiere stets ungehindert getragen werden kann, ist ferner derart gebaut, daß alle seine Teile nicht nur solid und haltbar sind, sondern jede auffällige Form vermieden ist und das ganze den Eindruck eines einfachen, aber eleganten Halsriemens macht. Bei Benutzung der Vorrichtung ist nur nötig, dieselbe an der Kehlkopfstelle mäßig fest anzustellen, so daß das Tier dabei ungehindert fressen kann. Nur bei der eintretenden Köpfbewegung treten die Stacheln ein wenig hervor und gelangen zur Wirkung. Das Tier wird durch den unschädlichen, aber empfindlichen Stichtzettel bald von seiner Untugend ablassen.

Diese Apparate zur Verhütung des Köppens, Koppens oder Krippensehens sind durch die Verwertungsabteilung des Patentanwaltsbureau Saß, Leipzig, zu beziehen.

### Bodenkultur.

Was für Boden beansprucht die Gerste? Die Gerste liebt einen tiefen kräftigen, milden Lehmboden, der im richtigen Grade durchlässig ist; doch gedeiht dieselbe auch noch auf lehmigem und frischem Sande. Nach Märder kann die Gerste auf allen den Böden mit Erfolg angebaut werden, die sich für die Kultur der Zuckerrübe eignen; doch ist damit die Grenze der zum Anbau der Gerste passenden Böden nicht gegeben; dieselbe kann, wie Märder meint, weiter gezogen werden. Von großem Einfluß auf das Gedeihen der Gerste ist die Bearbeitung des Bodens, und ist dabei vor allen Dingen dafür zu sorgen, daß derselbe rein von Unkraut werde. Wenn immerhin tunlich, werde der Boden vor Winter zur vollen Tiefe aufgeföhrt, damit der Frost seine volle Wirkung ausüben kann. Auch hat die Erfahrung gelehrt, daß die Saatkuthe schon vor Winter gegeben werden kann. Der Acker wird dann im Frühling nicht mehr gepflügt, sondern mit der Egge und dem Exstirpator bearbeitet. Dieses Verfahren bietet den Vorteil, daß der Boden im Frühling schneller abtrocknet und daherhalb die Bestellung der Acker rechtzeitig zu Ende geführt werden kann.

### Pferdezucht.

Zu den häufigsten Fohlenkrankheiten gehören Druse und Würmer. Die Druse ist ein Katarrh, welcher alle Kopf- und Respirationsschleimhäute ergreift; sie entsteht durch Ansteckung. Es ist eine irtige Ansicht, zu glauben, die Fohlen müßten die Druse gehabt haben. Allerdings bekommen die Pferde, welche in ihrer Jugend die Druse

durchgemacht haben, nie wieder schwere Druse. Dennoch ist es besser, die Fohlen vor dieser Krankheit zu bewahren. Sie ist stets recht ernst zu nehmen und im Falle ihres Auftretens ist sofort der Tierarzt hinzuzuziehen. Gleich häufig wie an Druse leiden die Fohlen auch an Würmern (Rundwürmer, Bandwürmer, Insektenlarven), welche sich zumteilen in großen Mengen im Darmkanal derselben vorfinden. Früher glaubte man, diese Parasiten entwickelten sich von selbst im Darmkanal. Dies ist jedoch nicht der Fall, sondern sie werden in gewissen Entwicklungsstadien mit dem Futter oder Wasser aufgenommen. In den Darmkanal gelangt, wachsen sie teilweise zu recht beträchtlicher Größe heran und beschädigen die sie herübergebenden Fohlen durch Nahrungsentzug derart, daß letztere vollständig in der Entwicklung zurückbleiben. Ein mit Würmern behaftetes Fohlen zeigt ein struppiges Äußeres, hat keine Lust, spärlichen Kotabgang, oft mit Schleim vermischt, es zeigt besondere Vorliebe für gewisse Stoffe, z. B. für Streu, leckt an der Wand usw. Auch bei diesem Leiden ist stets der Tierarzt zu Rate zu ziehen.

### Hindviehzucht.

Krippen und Kaufen im Kuhstall. Die einfachste und billigste Konstruktion für die leichtesten, aus Brettern hergestellten Krippen mit Kaufen dürfte die Form der alten Schafräume mit Kreuzbock sein, an der die Tiere mit den Köpfen gegenüberstehen. Man hat es vollständig in der Hand, durch Einschleiben von Rundstangen kleine Abteilungen zu bilden, die leichtesten Krippen- und Kaufenstellte beliebig hin- und herzuschieben, und es ist nur notwendig, sie gegen Umwerfen durch bis an die Decke reichende, schwache, mit Ringen und Haken an Decke und Krippe befestigte Ketten zu schützen. Derartige 2 Meter lange Krippenabteilungen lassen sich durch zwei Mann verrücken, und haben, wenn die in den Dünger sich einjerkenden Füße mit Karbolineum und Kienröcher gestrichen, die Krippenbretter mit schwachem, verzinktem Eisenblech ausgeschlagen werden, eine Dauer von 10—15 Jahren. Je nach der Größe der Altersklassen muß die Krippenhöhe und -weite gewählt werden. Will man aber einen Futtertisch in der Mitte durchlegen, so kann die Kaufe vollständig fortlassen, da dann das Heu auf dem Futtertisch liegen kann. In diesem Falle jedoch empfiehlt es sich, die Konstruktion aus leichtem, verklebtem Boken bestehen zu lassen, auf deren Quersägern die Krippen unten und durch stumpfwinklig gebogene Eisen am Abgleiten gehindert werden. Die Lattenfelder des Ganges ruhen auf Längsbalken von schwachem Holze und werden beim Fortrücken der Tischkonstruktion vorher beiseite gelegt.

### Geflügelzucht.

Taubeneier lassen sich nicht wie Hühner- oder längere Zeit brutfähig erhalten, denn schon nach 3—4 Tagen stirbt der Lebenskeim in solchen ab. Gibt man zurückgelegte Eier einem anderen Paar zum Ausbrüten, welches bereits länger als 4 Tage gebrütet, so bleibt die Brut erfolglos, da die Tauben das Nest dann gewöhnlich kurz vor dem Auskriechen der Jungen verlassen. Dieses ist darauf zurückzuführen, daß der Futterbrei im Kropfe der Taube nach dem 20. Tage zurückgeht, wenn derselbe nicht durch die Fütterung der Jungen Abzug findet, und wodurch die brütende Taube veranlaßt wird, das Nest zu verlassen, da sie durch diesen Vorgang gewissermaßen merkt, daß ihr Brüten erfolglos ist. Ebenso zwecklos ist es, Eier, welche schon mehrere Tage bebrütet sind, einem Paare unterzulegen, welches eben erst gelegt hat. Bei solchem ist die Futterzubereitung im Kropfe beim Auskriechen der Jungen noch nicht fertig und sind die Tiere nicht imstande, den zarten Jungen das geeignete Futter zu geben, weshalb dieselben zugrunde gehen müssen.

Nur hoch den Kopf, und Tränenfluß,  
Den laß nur fort bis morgen,  
Wie alles hier vorüber muß,  
So auch die Zeit der Sorgen.

# Für die Hausfrau.

Im Kampf um die Zukunft und Gegenwart  
Da spannt sich Muskel und Sehne,  
Und packt dich das Leben auch noch so hart,  
Zeig' ihm nur lachend die Zähne.

## Des Hirten Winterlied.

Winter, schlimmer Winter,  
Wie ist die Welt so klein!  
Du drängst uns all in die Täler,  
In die engen Hütten hinein.

Und geh' ich auch vorüber  
In meiner Liebsten Haus  
Raum sieht sie mit dem Köpfchen  
Zum kleinen Fenster heraus.

Und nehm' ich's Herz in die Hände  
Und geh' hinauf ins Haus,  
Sie sitzt zwischen Vater und Mutter,  
Schaut kaum zu den Auglein heraus.

O Sommer, schöner Sommer,  
Wie wird die Welt so weit!  
Je höher man steigt auf die Berge,  
Je weiter sie sich verbreit't.

Und stehest du auf dem Felsen,  
Treat Liebchen ich rufe dir zu;  
Die Halle sagen es weiter,  
Doch niemand hört es, als du.

Und halt' ich dich in den Armen  
Auf freien Bergeshöhn,  
Wir sehn in die weiten Lande  
Und werden doch nicht gelehrt.

Ludwig Uhland.

## Ueber den Schlaf kleiner Kinder.

Viele Mütter sind sich darüber noch vollständig unklar, wie lange die kleinen Kinder in den ersten Jahren schlafen müssen. Es dürfte daher wohl angebracht sein, auf die Vorschriften hinzuweisen, die Sanitätsrat Dr. Cassel in der „Deutsch. Med. Wochenschrift“ hierüber gibt. Es ist den Ärzten bekannt, daß das Neugeborene nach dem ersten Bade, falls es zweckmäßig versorgt ist und namentlich vor Abkühlung geschützt wird, gleich seiner erschöpften Mutter in Schlaf versinkt, einige miederere Töne pflegen ab und zu zu verraten, daß ein junger Erdenbürger in das Haus eingeleitet ist. Dieser Schlaf wird in den ersten Lebenswochen nur dann unterbrochen, wenn irgend welche unangenehme Gefühlsempfindungen, sei es Kältegefühl, Nähegefühl, Hunger oder Durst und ähnliches mehr den Neugeborenen veranlassen, seine Stimme mehr oder weniger laut erschallen zu lassen. Ist der Beseitigung seiner Unlustgefühle Rechnung getragen, so umfängt das Kind wiederum stundenlanger Schlaf, und so verschläft der gesunde Säugling das erste Vierteljahr seines Lebens mit kurzen Unterbrechungen. Erst im zweiten Quartal, wenn die Entwicklung des Zentralnervensystems erhebliche Fortschritte gemacht hat, erfährt der Schlaf etwas längere Pausen, in denen das Kind die äußeren Eindrücke schon lebhafter zu verarbeiten imstande ist. Längeres Wachen ist aber erst im dritten und vierten Vierteljahr naturgemäß, wenn die geistigen Tätigkeiten einen gewissen Grad erreicht haben, zu einer Zeit, wo auch die Anwendung der willkürlichen Musteln lebhafter und schon zielbewußter wird. Der Verstand hat angefangen sich zu entwickeln, das Kind sieht und hört mit Interesse, Neugier und Witzbegier, Teilnahme an den Vorgängen der Außenwelt sind bereits festzustellen, das Vorhandensein des Gedächtnisses verrät sich zur Freude der Eltern durch mancherlei Anzeichen, das Kind fängt an, immer deutlichere Beweise seines Auffassungsvermögens zu liefern, die Persönlichkeit, das

„Ich“ macht sich geltend. In dieser Lebens-epoche, um die Jahreswende und noch später, kann das Kind schon einige Stunden hintereinander ohne Anstrengung wach bleiben, obwohl noch immer der größte Teil der 24 Stunden eines Tages dem Schlafe vorbehalten bleiben soll. Gegen Ende des zweiten Lebensjahres und bis in das vierte hinein ist noch immer ein zwölfstündiger Nachtschlaf und am Tage ein anderthalb bis zweistündiger Schlaf ein dringendes Erfordernis. Da tritt nun die Frage an uns heran: Wann soll denn das Kind aufhören, am Tage zu schlafen? Gibt es auch darauf keine allgemeingültige Antwort, so pflegt doch Cassel für gewöhnlich den Rat zu erteilen, daß bei Vorhandensein eines 12-13stündigen guten Nachtschlafes ein Kind im vierten Lebensjahre aufhören kann, am Tage zu schlafen, namentlich wenn es stets und ständig nur mit gewissen Schwierigkeiten am Tage in Schlaf versetzt werden kann. Für die ganze Kindheit bleibt es aber oberstes Gesetz, daß die Kinder je nach dem Alter einer 9-11stündigen Nachtruhe bedürfen. Erst mit beginnender Geschlechtsreife werden wir es für ratsam erachten, daß die Kinder etwas weniger lange schlafen.

## Küche und Keller.

**Weinsuppe.** Für 10 Pfennige Butterzwiebad wird fein gestoßen, mit Zitronenschale, 1 Teelöffel Zitronensaft, Zucker, einer Flasche Weißwein und ebensoviel Wasser ganz verköcht, die Suppe durch ein Sieb geschrien, nochmals heiß gemacht und mit drei Eidottern abgerührt.

**Hajenbraten mit Selleriesalat.** Dem abgezogenen Hagen werden Kopf, Läufe und Bruststücke abgetrennt, worauf man ihn häutet, spült und einige Tage in Essigbeize legt, der man reichlich Zwiebel, Wurzelwerk, einige Zitronenmarischeiben und ein kleines Lorbeerblatt beigegeben hat. Beim Gebrauche wird er gelahen, mit etwas Beize, Butter und saurem Rahm saftig weich gebraten und der entfettete Bratensaft mit etwas heißem Wasser oder Bouillon, sowie einem Eßlöffel Kapern aufgeschot.

**Brehtopf.** Eine Schweinszunge, ein dito Knöchel und Fuß werden mit genügend Wasser und Salz über das Feuer gesetzt, verschäumt und mit einer Zwiebel nebst Nelken gewürzt. Ist das Fleisch weich, so wird es herausgenommen, warm in dünne Scheibchen geschnitten und in eine mit Wasser ausgepülte Schüssel locker aufeinander gelegt, dazwischen mit Corchionscheiben verziert, doch so, daß immer etwas Zwischenraum bleibt. Die Brühe wird nun durchgeseiht und kalt gestellt, und wenn steif geworden, sorgsam alles Fett abgenommen; dann in eine gelbe Pfanne über Feuer gesetzt und wenn die Masse flüssig,  $\frac{1}{4}$  Liter weißer Wein dazugefügt; alsdann schlägt man 2 ganze Eier mit der Schale hinein und rührt fleißig um. Dann wird die Süße durch ein Tuch gelassen und über den Preßlof geschüttet, so lange dieser noch warm ist. Dieses vorzügliche Rezept darf sehr empfohlen werden.

## Hauswirtschaft.

**Gemüse im Winter aufzubewahren.** Kohlköpfe erhalten sich am besten, wenn man dieselben mit den Strünken im Keller in Sand einschlägt und von Zeit zu Zeit die faulenden Blätter entfernt, was eine Hauptbedingung zur Erhaltung ist. So lange nicht starker Frost eintritt, muß man recht fleißig lüften, später aber zuweilen mit Säwefel räuchern, der sich als vorzügliches Konservierungsmittel bewährt. Blumen- und Rosenkohl schlägt man auch in Sand ein, doch schadet es

nicht, wenn derselbe im Froste stehen bleibt. Kohl- und Mohrrüben werden vom Kraute befreit und in trockenen Kellern aufbewahrt. Alle Wurzelarten, z. B. Sellerie, Petersilie und Zuderwurzeln, schlägt man entweder im Freien in Erde ein oder man legt sie im Keller, um sie dort ebenfalls in Sand einzuschlagen. Ebenso verfährt man mit Porree und Endivien. Rote Rüben verwahrt man im Keller in Haufen, Teltower und weiße Rüben in Tonnen in trockenem Sand.

**Gänse zu räuchern.** Die gereinigten Gänse werden in zwei Hälften geschnitten und, nachdem man Hals und Klügel dicht am Hals abgeschritten hat, vorsichtig ausgebeint und in- und auswendig tüchtig mit Salz, das mit etwas fein gestoßenem Salpeter und gehackter Zitronenschale vermischt ist, eingerieben. Man legt die geteilten Gänse so aufeinander, daß das innere Fleisch zusammenkommt, legt sie in eine tiefe Schüssel, bedeckt sie mit einem beschwerten Brett, läßt sie acht Tage liegen und wendet sie täglich, wobei sie mit der entfiandenen Salzlake übergossen werden. Dann trocknet man sie etwas ab, wickelt sie in Papier oder Mull und hängt sie acht Tage in gelinden Rauch.

## Gemeinnütziges.

**Um das Anlaufen und Gefrieren der Fensterscheiben zu verhüten,** wäscht man letztere wiederholt mit einer Mischung aus warmem Wasser und Glycerin ab. Von letzterem wendet man nur eine ganz geringe Dosis an.

**Zusammengetrocknete Holzgefäße wasserdicht zu machen.** Man stopft das Gefäß, ehe man Wasser eingießt, zuerst mit Stroh oder schlechtem Heu aus, legt einen Stein oder sonst ein Gewicht darauf und gießt erst dann Wasser ein. Wenn nun auch letzteres wieder abläuft, so bleibt doch das angefeuchtete Stroh zurück und befördert das Ausquellen des Holzes in kurzer Zeit.

**Um Horngegenstände, auch solche aus Elfenbein wieder weiß zu bekommen,** löst man geriebenen Bimsstein in Wasser auf, bürstet mit dieser Mischung die Gegenstände ab und stellt sie noch feucht unter einer Glasplatte in die Sonne.

## Gesundheitspflege.

**Rheumatischen Gesichtschmerz mit Zahnwesch verbunden,** vertreibt man, wenn man die Wangen mit einem Gemisch von Wacholderöl und Tafelöl einreibt (drei Teile Wacholderöl, 1 Teil Tafelöl).

## Kindernpflege und -Erziehung.

**Der Stochschnupfen der Säuglinge.** Der Stochschnupfen ist ein recht lästiger Zustand bei den kleinen Kindern, weil er denselben das Atmen erschwert, das Trinken hindert und den Schlaf stört. Die Ursache dieses Leidens ist Erstarrung; jedoch hat die Erziehung gelehrt, daß Kinder mit strophulöser Anlage am meisten davon befallen werden und sich bei ihnen dies Übel am hartnäckigsten zeigt. Es bilden sich nämlich in diesem Falle fortwährend in beiden Nasenhöhern scharfe und Borsten, welche entfernt werden müssen, weil sie oft das Atmen fast unmöglich machen. Da diese spinnenartigen Borsten nicht leicht mit einer Haarnadel zu beseitigen sind, so muß man dieselben zuvor mit erwärmter Milch, Mandelöl oder Glycerin bestreichen, damit sie sich erweichen und leichter entfernen lassen. Auch ist es zweckmäßig, die Nase äußerlich mit erwärmter ungelagerter Butter, Hühnerfett, Mandelöl, Vaseline oder auch Majorananfalte einzureiben.

Krähenhört und Fuchsgesetz,  
In der Kesse Teufelsred,  
Altem Weib und Wäbererbrut —  
War noch nie ein Jäger gut.

# Wald & Feld.

Wenn der Jäger beim Bier sitzt,  
Der Fuchs Herr im Revier ist,  
Und wer nicht recht zu jagen weiß,  
Nicht wert ist, daß er Weidmann heißt.

## Jagd mit Frettchen.

Wenn im Januar die Treibjagden vorüber sind, so ist in den meisten rheinheissischen Revieren die Kaninchenjagd mit dem Frettchen ein angenehmer Erjaß, wenngleich ein Jagdpächter ob seines Reichtums an Kaninchen nicht gerade zu beneiden ist, wie schon Diezel sagt. Ist der Altmeister auch gerade von dem Frettieren nicht sehr erbaud, so glaube ich doch, daß, wenn man solche Jagden in der Pfalz mitgemacht hat, man mit Recht anderer Ansicht sein kann. Ist doch keine andere Jagdart so reich an kurzweiligen Zwischenfällen wie diese. Auch bietet sie wie wenige andere Jagdarten Gelegenheit, rasches Fertigwerden und gutes Zielen zu erlernen. Eine Frettierjagd im Walde oder am Waldesrand, von der ja Diezel spricht, wolte mir allerdings auch nicht gefallen, aber für eine Frettierjagd zur Winterzeit in den Weinbergen würde ich gern ein paar Treibjagden im Stich lassen.

Ich bitte nun den geneigten Leser, mir im Geiste zu einer solchen Jagd zu folgen. Es ist ein ziemlich warmer, aber trüber Tag im Januar. Meine Einladung von seiten des Jagdpächters lautet auf 12½ Uhr in dessen Wohnung. Als ich dort pünktlich erscheine, sind die Kollegen vom Nachbarort trotz ihres viel weiteren Weges schon längst da.

Einen gelinden Schred bekam ich aber doch, als ich sah, daß R., unser „Jagdgigerl“, mit von der Partie ist. Meine Angst vor ihm wird zwar durch das Bewußtsein, daß nun für Unterhaltung bestens gesorgt ist, einigermaßen aufgewogen, und unser alter C., der Jagdpächter, versteht es schon, dieses Prachtexemplar von Jäger immer so hinzustellen, daß er für die anderen Schützen möglichst ungefährlich ist.

Wir sind nun alle beisammen, und es könnte losgehen, wenn nur unsere „Frettchsmänner“ auch so pünktlich da wären. Wir haben nämlich keine eigenen Frettchen, sondern benützen die Tiere zweier Tagelöhner von einem Nachbarort, welche dieselben den Jägern in der ganzen Umgegend für die Hälfte der Beute zur Verfügung stellen. Sie machen dabei manchmal ein ganz gutes Geschäft, denn sie nehmen oft 10 bis 15 Kaninchen als Anteil mit, die ihnen im ungünstigsten Falle doch immer mit 0,50 Mk. pro Stück bezahlt werden. Die Beute bringen sie gewöhnlich recht bald an den Mann, und den Erlös dafür sind sie auch schnell los, da sie es lieben, denselben sofort in Feuerwasser umzusetzen. Daß sie auf diese Art einmal auf dem Heimweg ihre Frettchen verloren, wunderte mich weniger, als daß sie zwei davon wieder erhielten. Das dritte hatte jedoch ein pfliffiges Bäuerlein als Steinmarder angeprochen und in seinem Hofe mit der Mistgabel

erlegt. Schon glaubten wir, die Dinkels würden uns heute ganz im Stiche lassen, als endlich nach dreiviertelstündigem Warten ein Junge die Meldung bringt, daß die beiden Erparteten eben die Chaussee herkämen.

Also abgetrunken und hinaus! Sechs Schützen und drei gute Hunde, das genügt! Aber der Boden! Unten festgefroren und darüber eine 3 Ctm. dicke aufgetaute schlüpfrige Lehmdecke. Da gibt es heute in dem steilen Gelände mehr als eine unfreiwillige Rutschpartie.

Jetzt sind wir an einem Bau angekommen. Dieser befindet sich in einem Rech (Rain) vor den Weinbergen, aber noch im Aderfeld. Ringsum freies Schussfeld! Da darf nichts durchgehen! So, nun leise an den Bau heran, möglichst nahe, aber so angestellt, daß die herausfahrenden Kaninchen weder Menschen noch Hunde erblicken, ehe sie die Röhre verlassen haben, sonst machen sie lieber kehrt und lassen sich von dem Verfolger im Innern abniden. Der „Philipp“, einer unserer Kompagnons, legt nun sein Frettchen ein und schmiegt sich dann dicht an den Boden. Ein kurzes Binden des winzigen Räubers und blitzschnell ist er verschwunden. Keine fünf Sekunden sind vergangen, da hört man ein dumpfes Poltern, und wie aus der Pistole geschossen, sitzen gleichzeitig zwei Lapins heraus. Auf das unten springende fallen fünf Schüsse, während das oben aus einer Notröhre kommende sich mit einem einzigen Schuß von mir begnügen muß. Da greift auf einmal der „Frettchsmann“ in einen Haufen Laub an einer Balkenbühde und zieht ein lebendes Kaninchen mit dem daran festhängenden Räuberchen heraus. Einer der Jagd Kollegen macht den Vorstoß, das Lapin wieder freizugeben und R., „das Jagdgigerl“, allein darauf schießen zu lassen, weil er der eigentliche Erleger des vorhin gemeinschaftlich geschossenen Stücks zu sein glaubte. Treffe er, so solle seine Behauptung gelten. R. war bereit, und nun wußten wir alle ganz genau, was kam. Auf „dret“ sauste das Kaninchen über das Feld und erst ging es rechts vorbei, dann ging es links vorbei und dann kam meine „Linde“ dahinter und brachte das vor Angst halbtote Tierchen unverleert zurück.

Da der Bau jetzt leer ist, geht es in die Weinberge zu einem anderen. Hier werden die beiden Frettchen gleichzeitig eingesetzt, da die Bäume so ausgedehnt sind, daß man gar nicht weiß, wo der eine anfängt und der andere aufhört. — Hei, wie sausen jetzt die kleinen Erdgeister aus ihren sicheren Verstecken heraus. An einem Platze fallen uns fünf Stück zur Beute und ein paar Schritte weiter nochmals zwei. R. hat mitgetraut und bis jetzt mit zwölf Patronen zwölf Löcher in die Natur gemacht.

Nun dort hinüber in den Kessel. Da in den steilen Hängen ist das Hauptquartier der kleinen Wühler. Kollege B. und ich bestechen mit der Hälfte unseres Bierwassers den einen der „Frettchseute“, uns mit seinem Tierchen zu folgen, und drücken uns, denn in R.'s Nähe ist es mir doch nicht mehr ganz geheuer; der Mensch wird immer toller.

In etwa einer Stunde haben wir zwei lange Reche abgejagt und kehren mit sieben Lapins, von denen allerdings der Hund eins unbeschaffen gefangen hat, zu der Gesellschaft zurück, die zusammen während der Zeit nur sechs erbeutet haben. R. hat es jetzt auf 21 Luftlöcher gebracht und beinahe das Frettchen getroffen. Dem Schnellfeuer nach, das die vier veranstalten, müßten sie mindestens das Dreifache der Beute haben.

Zuletzt ist noch das Frettchen stecken geblieben, und sein Bestker bleibt, während wir mit dem anderen weiterluchen, zum dem Bau zurück und sucht durch die zärtlichsten Rosenamen und schmelzenden Laute, in Abwechslung mit den gräßlichsten Flüchen, das eigeninnige Tierchen herauszuloden, was ihm endlich auch gelingt. Unterdessen hat das zweite fleißige Kerlchen noch sechs der kleinen Höhlenbewohner getrieben, von denen vier erlegt wurden. R. hat jetzt 27 Patronen weniger; sonst nichts.

Der Tag neigte sich zu Ende, und darum soll nur noch ein vorhin daangekommenes Lapin, das in einen Notbau gefahren, zum Schluß herausgeholt werden. — Das hätte auch teurer von uns gedacht, daß auf diesen Nader nochmal sechs Schuß fehlgehen sollten, bis es ein wenigstens 300 Meter von dem betreffenden Bau entfernt stehender Schütze, der schon entladen hatte und schnell wieder lud, erlegen würde. — Unterdessen ist R. ins Rutschen gekommen und liegt auf einmal längelang in einer Pflanze des an dem Abhang sich hinziehenden Weges. Tragen wir auch alle an gewissen Stellen unserer Bekleidungs Spuren von innigen Berührungen mit Mutter Erde, so hatte das bei unseren abgetragenen Gwandlern nicht viel zu sagen, und wir haben von vorn immerhin noch ein reputierliches Aussehen. Aber der sich da aus der Suhle erhebt, sieht schon mehr einem Indianer ähnlich, denn das Gesicht, der hochfeine hellgraue Anzug und die gelbberne Jagdtasche haben nun eine gleichmäßig braune Farbe. Die Flinte dagegen hängt oben im Weinberg an einem Rebnorren. Als wir ihn einigermaßen gereinigt, schnürt er schleunigst seiner Heimat zu, während wir anderen, nachdem wir der freundlichen Einladung des Jagdherrn, mitzukommen, gefolgt sind, noch lange bei dessen vorzüglichem Stoff und dem unvermeidlichem Stat beisammen sitzen.



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).  
Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

# Nebrer Anzeiger

Erscheint  
Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1,05 Mk. zahlbar nach, durch  
die Post oder andere Boten 1,20 Mk. durch  
die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Insertionspreis  
für die einblättrige Spaltenzeile oder deren  
Raum 15 Hg., bei Wiederholungen 10 Hg.,  
Reklamen pro Zeile 10 Hg.  
Tafelrate  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr  
angenommen.

## für Stadt und Umgegend.

Gratzbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 15.

Nebra, Mittwoch, den 19. Februar 1908.

21. Jahrgang.

### Der Vertrag mit Norwegen.

Nach der Auflösung des Unionsverhältnisses zwischen Schweden und Norwegen konnten Zweifel darüber entstehen, ob der sogenannte Novembervertrag von 1855, durch den der territoriale Besitzstand der beiden unierten Königreiche seitens Frankreichs und Norwegens garantiert wurde, noch weiter als in Kraft befindlich anzusehen sei. Es unterliegt daher in Norwegen der Ansicht, diesen Vertrag durch einen mit allen nordeuropäischen Großmächten, also mit Deutschland, Frankreich, England und Russland abzuschließenden Vertrag ersetzt zu lassen, der die internationale Stellung Norwegens durch Sicherstellung seines Gebietes seitens dieser Mächte regeln solle.

Der norwegische Reichstag fand bei den genannten Staaten Entgegenkommen. Es wurden Verhandlungen eröffnet, die sich einige Zeit hinzogen und schließlich zur Unterzeichnung des Vertrages von Christiania vom 2. November führten. Der Vertrag ist von allen beteiligten Mächten ratifiziert, und die Ratifikationsurkunden sind am 6. d. in Christiania niedergelegt worden. Durch den Vertrag verpflichtet sich Norwegen, seiner Macht zu irgend welchem Zwecke etwas von seinem Gebiet abzutreten. Die vier Großmächte verpflichten sich, ihrerseits die Unabhängigkeit des norwegischen Gebietes zu achten und, falls sie bedroht oder verletzt werden sollte, Norwegen auf Wunsch ihre Unterstützung zu deren Wahrung zu leisten.

Der Vertrag umfasst nur drei Paragraphen, die folgenden Wortlaut haben: Die norwegische Regierung verpflichtet sich, seiner Macht irgend einen Teil des norwegischen Gebietes abzutreten, ist es zum Zwecke der Wahrung, ist es zum Zwecke irgend welcher Verfügung darüber.

Die Regierungen Deutschlands, Frankreichs, Englands und Russlands erkennen die Unabhängigkeit Norwegens an und verpflichten sich, sie zu achten. Sollte die Unabhängigkeit Norwegens von irgend einer Macht bedroht oder verletzt werden, so verpflichten sich die Regierungen Deutschlands, Frankreichs, Englands und Russlands nach vorangekommener, diesem Zwecke geltender Mitteilung der norwegischen Regierung mit den am gemeinsamen scheidenden Mitteln dieser Regierung ihre Unterstützung zur Wahrung der Unabhängigkeit Norwegens zu leisten.

Der gegenwärtige Vertrag wird für einen Zeitraum von 10 Jahren, vom Tage der Ratifizierung der Ratifikationen an gerechnet, abgeschlossen. Wird der Vertrag nicht spätestens 2 Jahre vor Ablauf des genannten Zeitraumes von der einen oder andern Seite aufgekündigt, so wird er auf weitere 10 Jahre und so fort von 10 zu 10 Jahren als verlängert angesehen. Falls der Vertrag von einer der Mächte, die

Zeitung für die Einbringung der Beschlusvorlage nicht ansetzen zu können. Staatsfiskal Kräfte, die die Teilungsreform aus der Debatte zu lassen, bis eine Vorlage an den Reichstag gelangt sei. In der Debatte kamen nur drei Abgeordnete zum Vortritt. Diese sammelten (Zurück) verteilte sich in langen Ausführungen über Besatzungsfragen, ebenso der Abg. Wed (nat.-lib.), der kabinetsmäßige Besetzung des Besatzungsgebietes wünschte. Abg. Eng (frei) wies an der Handhabung der Disziplin gegenüber den Besatzungen in sehr schärfender Weise Kritik. Aber alle Angriffe konnten den Staatsfiskal Kräfte nicht in seiner Ansicht erschüttern, daß er sich auf dem rechten Wege befinde.

Am 15. d. wird die zweite Beratung des Post-Gesetzes fortgesetzt.

Abg. Batimann (wirtsch. Bgg.): Noch niemals haben die Beamten so aufmerksamen die Reichstagsberatungen verfolgt, denn es handelt sich ja um ihre Zukunft. Es kommt nicht nur Gehaltsfragen in Betracht, sondern auch eine freiere Aufstellung der sozialen Grundanlage von dem Gebiete der Besatzungsarbeiten verlegt, denn es handelt sich um den Staatsfiskal Kräfte, daß ein Beamter nicht Sozialdemokrat sein darf. Dagegen wünschen wir, daß der Staatsfiskal ein freies Wort seinen Beamten nicht zu ihm nimmt und nicht gleich mit harten Strafen bei der Hand ist. Mehrere geht auf die Personalreform ein und unterwirft die Wünsche des Postbeamtenverbandes, begrüßt es, daß ihr die höchsten Stellen eine Prüfung eingeführt werden soll und verlangt eine Aufhebung der Telegraphenarbeiter und der Postagenten sowie eine Erhöhung der Lohnstufen. Wichtig ist es ferner, daß die Personalverwaltung bei der Eisenbahnverwaltung vorbildlich wird wegen eines gewissen Mangel der Postbeamten, die in den Eisenbahnen arbeiten.

Abg. Kutzer (Holl.): Gegen die Oligarchen- und Beamten müssen wir uns mit aller Macht strücken. Im Strafrecht angenommen, kann es nicht sein, wenn die polnischen Gesetze in dieser Weise formuliert werden. Wenn wir die Sache hier zur Sprache bringen, so geschieht dies nur unter der Bedingung, daß die polnischen Beamten bei uns überhaupt nicht mehr zu tun haben und durch diese zu ersetzen, streben diese die polnischen Namen auf den Aufschriften nicht mehr zu lassen.

Abg. W. (D. Reform): Die Oligarchen- und Beamten ist nicht, da die Beamten für nicht haben zu sein, und um Besatzungsgelehrer handelt es sich nicht dabei. Wenn Beamtenkategorien nach jahrelangem ungesetzlichen Bestehen für den Besatzungsgebiet sind auch an die Reichstagsabgeordneten wenden, so ist darin kein Minderungsverbot zu erblicken. Mehrere beipflichtet (obwohl die Wünsche der polnischen Beamten, der Beamten und Mitarbeiter und Mittel um Berücksichtigung dieser Wünsche zur Schaffung eines zureichenden Besatzungsgebietes.

schieden dagegen protestieren, daß Herr Dr. Schellenberg genehmigt worden ist. Ich lege darin gar keine Meinungsäußerung, sondern lege auf dem Standpunkt, daß, wenn man ein Amt übernimmt, auch gewisse Pflichten zu nehmen hat. Das Vorgehen der Personalverwaltung ist nicht wegen seiner Maßnahme, sondern weil in den Kreisen der Postbeamten das Gerücht verbreitet gewesen ist, daß Herr Dr. Schellenberg sozialdemokratisch gewählt habe.

Abg. Gieseler (H. B.) warnt vor Maßnahmen in der Personalverwaltung. Besonders des Studiums nach höheren Positionen ist nicht zu befürchten, welches Studium beabsichtigt sei, ob Jura, Medizin oder die Naturwissenschaften. Daß die Personalverwaltung sich auf die Personalverwaltung bezieht, ist kein Mißtrauen, sondern vielmehr eine Minderhaltung des Staatsfiskal Kräfte gegenüber der Personalverwaltung.



General v. Schuchatz, der neue kommandierende General des 10. Armeekorps.

Staatsfiskal Kräfte: Mit dem Beirathen der Beamten an die Abgeordneten wäre ich einverstanden, wenn diese Klagen an die Reichstagskommission verlesen würden. Da werden nur die Beamten erwidert, die von den Beamten abgelehnt sind, überdies könnte ein Kommissar dort zur Aufklärung geben. Wohin soll das führen, wenn jeder Abgeordnete beliebige Wünsche einzelner Gruppen von Beamten hier vorbringt und die Personalverwaltung von vornherein für abschlägig erklärt?

Abg. v. Treuenfels (son.): Bezüglich der Personalverwaltung bemerke unter abweichender Haltung auf unsern Interesse für den kleinen Dienstversteher, der sonst in die unangenehme Lage oft gebracht würde, seine Befehle nicht mehr los zu lassen. Im Falle Schellenberg, haben wir ganz auf der Seite des Staatsfiskal Kräfte. Ein Mann, der einen Umfahrlauf wählt, ist unglücklich, in einem Beamtenverhältnis zu stehen. Wir wissen den Staatsfiskal Kräfte, daß er das Personal in handhabungsrichtiger Weise in seiner Personalverwaltung befreit.

Darauf wird die Weiterberatung betragt.

### Politische Rundschau.

**Deutschland.**

\* Kaiser Wilhelm wird Anfang April zu kurzen Kuraufenthalten nach Hamburg gehen und die festliche Einweihung der neuen Grobstrichbahn vornehmen.

\* Im polnischen Reichteil erhält sich das Gerücht, Kaiser Wilhelm werde mit sämtlichen deutschen Bundesfürsten an dem sechzigjährigen Regierungsjubiläum Kaiser Franz Josephs teilnehmen. Die feierlichsten Feste in der ersten Dezemberwoche in Wien statt; doch sind endgültige Bestimmungen über die Beteiligung der deutschen Fürsten noch nicht getroffen.

\* Die deutsche Regierung hat nunmehr die Präfektur in Prag abgelehnt, von 28. August v. und das Protokoll vom 18. Dezember v. über den Beitritt Russlands zur Schillerer Interkontinentalen endgültig anerkannt. Dabei hat der deutsche Vertreter der Vorkonferenz ausdrücklich erklärt, daß auch die übrigen Staaten, deren Zustimmung erforderlich ist, die beiden Abkommen anerkennen werden.

\* Der Bundesrat stimmte der Vorlage betr. Änderung der Ausführungsbestimmungen zum Strafrecht- und zum Jagdgesetz und zum Gesetz über den Entwurf einer neuen Vereinbarung leichter Vorrichtungen für den wesselschleichen Verkehr zwischen den Eisenbahnen Deutschlands und der Schweiz zu.

\* In der Budgetkommission des Reichstages wurde die Regierungsvorlage von 120 000 Mark zur Unterstützung des Seidenbaus in Kasaulschou nach längerer Debatte abgelehnt.

\* Zu den Gerüchten, daß eine Aufhebung der Fabriksteuer bevorsteht, wird baldmöglichst geschrieben, daß eine solche Maßregel in den letzten Jahren nicht erogen worden ist. Es ist vielmehr nur eine Andeuerung dieser Steuer in Aussicht genommen, aber die zeitig noch Beratungen schreiben.

\* Durch Verfügung des Gouverneurs von Sachuan ist vom Schulungstag des Kaisers an die Kriegsgefangenschaft der Hereros aufgehoben worden. Die Hereros unterliegen nunmehr in jeder Beziehung den für Eingeborene geltenden Bestimmungen. Insbesondere dürfen sie nicht mehr einem bestimmten Arbeitgeber zur Beschäftigung überlassen werden, sondern es muß ihnen die Freiheit der Aemter und die Freiheit der Dienstverträge gegeben werden.

### Österreich-Ungarn.

\* Die Gerüchte von dem bevorstehenden Rücktritt des Ministers des Äußeren Herrn v. Brentani sind baldmöglichst als unbegründet bezeichnet. Was von ihm entwickelte großartige Programme der Balkanpolitik habe ihm die Anerkennung aller Parteien gebracht, zu seinem Rücktritt liege demnach keinerlei Grund vor.

\* In der ungarischen Delegation wurde das Kriegs- und Marinebudget einstimmig genehmigt, nachdem verschiedene Redner ausdrücklich betont hatten, niemand in Ungarn wolle durch Verhängung der ungarischen Staatslasten an der Einheit der Armee oder an den Rechten des Monarchen rütteln.

### Frankreich.

\* Über einen möglichen Besuch Kaiser Wilhelms in Paris schreibt eine französische Zeitung u. a.: Wer weiß, ob die offene und mutige Annahme dieses Besuches nicht das Signal zu einer Verständigung wäre, aus der unter Mädelante (im Stich) den ersten Augenblicken werden. Ihre Zuverlässigkeit könnte ungeachtet der zum Frieden in Europa, zur Beilegung der Streitigkeiten beitragen, um seinen man der Zukunft entgegenzusehen. Das Opfer, das wir bringen würden, könnte ausgedehnt werden durch die freundschaftlichen und, wie wir durch die Möglichkeit einer billigen Uebertragung der elaph-lobhingenigen Frage. Versteherungsbeziehung in Jura und Bietre von den Parteien u. a. m. ist abgelehnt worden.

### England.

\* Bezüglich der geplanten Flottenvermehrung glaubt man in London, daß die Konvention ihre Höhepunkt im Jahre 1909 erreichen werde, weil die Regierung erst dann inslaunde sein würde, zu beurteilen, ob das neue deutsche Flottenprogramm ernstlich in Betracht gezogen werden müsse oder nicht.

### Italien.

\* Wie aus Rom gemeldet wird, drückte der Papst in einer längeren Rede den Wunsch aus, daß alle Völker des Orients in die Gemeinschaft der römischen Kirche zurückkehren möchten. Er gab alle Anhaltungen des Wohlwollens gegen den Orient aus, die seine Vorgänger bis auf Leo XIII. getan hätten, und erklärte, er sei bereit, von dem Wunsch, alles zu tun, was möglich wäre, um die tiefsten Gebeten und Bittensrufe zu unterstützen, die die verhängnisvolle Zerrung der griechischen und römischen Kirche hervorgerufen hätten.

### Schweden.

\* Der Minister des Äußeren v. Trolle erklärte bezüglich der Rüstfrage, daß Schweden alles unter seinen Umständen mit der von Russland geleiteten Rüstung der Atlantischen in einvernehmen erklären wird.

### Russland.

\* Der Vizepräsident der Duma, Baron Meyendorff, hat sein Amt niedergelegt, ohne über diesen Schritt weitere Erklärungen abgegeben zu haben. Der Präsident der Duma, Gromyko, erklärte dazu, daß Meyendorff Meyendorff sei ein trautes Genosse für die Duma. Wie verlautet, ist Meyendorff durch ungeduldige und häufige Angriffe der Rechten, die eine deutsche Abstammung und Genossenschaft, wo nur irgend die Gelegenheit sich bot, zu Beschuldigungen und Anschuldigungen benutzte, zur Abdankung gezwungen worden.

colorchecker CLASSIC

Zwele gab die Erklärung an, einen bestimmten

Staatsfiskal Kräfte: Ich muß ganz ent-